

Ein Freiraum für die ganze Bevölkerung



Vision des rechten Sihlufers nach der Rekultivierung.

Das Wort «almeinde» oder Allmend ist sehr alt und bezeichnet seit je das gemeinsam von «allen» genutzte Gemeindeeigentum an Wald, Weide und Wasser. Die Allmend Brunau hat zwar als Weideland für die Bevölkerung keine Bedeutung mehr, dafür eine umso grössere als Naherholungsgebiet.

Bereits um 1900 waren auf der Allmend sowohl Angehörige der Arbeiterklasse beim Sport anzutreffen wie auch Angehörige der Oberschicht, die mit ihren Pferden auf den Reitpisten des Waffenplatzes Runden drehten. An schönen und warmen Sonntagen versammelten sich Familien zum Picknick, im Herbst liessen Kinder Drachen steigen, und im Winter benutzten sie die Islerstrasse als Schlittelweg.

Der Prater von Zürich

Ab 1892 verkehrte die Sihltalbahn, 1898 wurde der Schiessplatz im Albisgütli eingeweiht, es gab mehrere Restaurants, und 1907 wurde die Tramlinie bis an den Fuss des Uetlibergs verlan-

gert. Der Ausbau der Infrastruktur verband das Gebiet noch enger mit der Stadt. Viele kleine und grosse, kommunale und nationale Veranstaltungen fanden in der Folge auf der Allmend statt – von den jährlichen Jugendspielen der Schulen in den angrenzenden Quartieren bis zu 1.-Mai-Feiern oder den Pferderennen des Rennvereins Zürich, bei denen sich die damalige «Haute volée» und die «Jeunesse dorée» ein Stelldichein gaben. Das Gelände war aber auch Schauplatz der sogenannten «Buebechriege», Prügeleien zwischen Knaben aus verschiedenen Stadtquartieren.

1907 wird die Allmend in einem Bericht in der «Zürcher Wochen-Chronik» als Gelände mit

«idealem Wert» beschrieben, das in seiner Funktion als Waffenplatz und als Freizeitor der Allgemeinheit dient: «Wir sehen hier, wie ein ödes, unbebautes und unproduktives Gebiet einer Bestimmung zugeführt ist, die für ein grosses Gemeinwesen seine Bedeutung hat. Die Allmendwiesen an der Sihl ersetzen der Stadt Zürich zum Teil den Prater, um den Wien in aller Welt beneidet wird.»

➤ Allmend-Serie, Teil 4 und Schluss

Bisher erschienen:

Weide, Waffenplatz und Erholungsgebiet

GZ Nr. 21, April 2007, S. 13–15

Hinaus ins Freie!

GZ Nr. 23, Oktober 2007, S. 11–13

Vom Ausflugsziel zum Naherholungsgebiet

GZ Nr. 25, April 2008, S. 12–15

Ab Anfang der 1970er-Jahre wurden auf der Allmend Pfingstfeste durchgeführt. Von Jahr zu Jahr fanden sich mehr Jugendliche ein, die mit ihren Zelten und Schlafsäcken die Allmend zu einem grossen Lagerplatz umfunktionierten. Während das erste Fest noch im Zeichen der politischen Jugendunruhen stand und es zu einem Zusammenstoss mit der Polizei kam, verliefen die späteren Anlässe friedlich und boten Einblicke in die «Hippie-Kultur».



Geselligkeit im privaten und im öffentlichen Rahmen spielt seit je eine wichtige Rolle auf der Allmend. Die vielen kommunalen und nationalen Feste und Veranstaltungen lockten immer wieder viele Besucherinnen und Besucher an. Passanten schätzten die Veranstaltungen ebenfalls, weil man Leute treffen oder sich verpflegen konnte. Die frühesten Volksfeste, Schiessübungen der Feuerwerker-Gesellschaft, fanden schon im 17. Jahrhundert statt.



Die kühne Zeltkonstruktion und der Galilei-Turm der Forschungsausstellung «Heureka» von 1999 bleiben in Erinnerung. Aufbau der begehbaren Ausstellungszelte.

Bilder: Fotoarchiv Heinrich Schneider

Erholungsort der Arbeiterschaft

Besonders attraktiv war die Allmend für den ärmeren Teil der Bevölkerung. Auf ihr fanden Sportvereine einen Trainingsplatz, die sich andernorts keinen hätten leisten können. Allerdings unternahmen die ärmeren Familien Ausflüge in die stadtnahen Grüengebiete nicht nur, um sich zu erholen. Für sie waren die Wälder auch eine wichtige Quelle für Brennholz und teilweise sogar für Nahrung.

Zwischen den beiden Weltkriegen, einer Zeit, die von mehreren Wirtschaftskrisen mit hoher Arbeitslosigkeit geprägt war, wurde die Allmend zu einem eigentlichen Aufenthaltsort der Arbeiterschaft. Hier musste im Gegensatz zu den Badeanstalten am See kein Eintritt bezahlt werden. Weil sich die Sihl aber selten zum Baden eignete – im Sommer floss das Wasser häufig nur sehr spärlich –, wichen die Badenden in den über die Allmend führenden Fabrikkanal aus.

Die Zahlen sind eindrücklich: 1934, als es erstmals eine Statistik gab, wurden gut 130 000 Besucherinnen und Besucher gezählt. Verglichen mit den Eintritten der Badeanstalten in der Stadt, rangierte die Allmend damit an fünfter Stelle. Um den Freizeitbetrieb in geordnete Bahnen zu lenken, wurde in dieser Zeit der Badekiosk gebaut und ein erstes Fussballfeld angelegt.

Noch Mitte der 1970er-Jahre hiess es in einem Artikel des «Tages-Anzeigers», dass in dieser «Vorstadtprairie» im «Wilden Westen» von Zürich «proletarische Hemdsärmlichkeit» herrsche.

«Natürlich wird kaum einer, der eine Villa und vielleicht auch ein Schwimmbad besitzt, seine freien Tage oder Abende auf der Allmend verbringen – ausser er habe einen Hund, der sich nach ausgiebigem Umgang mit seinesgleichen sehnt.»

Städtischer Restraum

Die Allmend war schon damals keine Exklave mehr; sie blieb nicht unberührt vom Fortschreiten der Stadtentwicklung. So wurde die Allmendstrasse zu einer offiziellen Zone für die Strassenprostitution, am östlichen Rand des Freizeitgebiets baute man die Autobahn und am nördlichen Ende die Saalsporthalle. Als in den 1970er-Jahren in Zürich Klagen über die abnehmende städtische Lebensqualität laut wurden, sah man auch die Allmend davon betroffen. Das Gebiet sei zu einem «Restraum» geworden, wird beispielsweise 1976 im «Tages-Anzeiger-Magazin» bedauert. «Wir versorgen dort, was sonst nirgends Platz hat in der Stadt, Sportanlagen und Autobahnen zum Beispiel. Oder wir verweisen dorthin, wer irgendwie lässig, aber eben doch vorhanden ist, das Militär, die Dirnen, die Hunde.» Gefordert wurde, dass die Allmend – im Sinne ihrer früheren Funktion



Reiten war eine beliebte Freizeitbeschäftigung der grossbürgerlichen Jugend. Seit 1872 wurde das Pferderennen des Rennvereins Zürich auf der Allmend durchgeführt. 1906 war über diesen High-Society-Anlass in der «Zürcher Wochen-Chronik» zu lesen: «Der Rennplatz bot ein frisches gesundes Bild sportlichen Lebens; links beim Richterhäuschen Rad an Rad mehr oder weniger feinen bis hinauf zu den hocheleganten Vehikeln, Kutscher, Diener, Rosse, Livrée, Geisselzwick ... links von dem Häuschen einige Dutzend tadellose Schnauferl, die in der Sonne glitzerten, dieweil ihre Insassen sich's im geräumigen Fond bequem machten, gewärtig der kommenden Herrlichkeiten. Eine zahlreiche internationale Menge bewegte sich auf dem Rasen, bevölkerte die Tribüne: die schönsten Stücke des Toilettenrousseau paradierten und ihre Trägerinnen flirteten wie auf den grossen Rennplätzen der Welt.» Diejenigen, die sich keinen Eintritt leisten konnten, verfolgten das Geschehen von den umliegenden Hängen aus. Als 1935 das Rennen erstmals über Lautsprecher kommentiert wurde, konnten auch sie ihm besser folgen.

Bilder: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich BAZ

als Gemeingut – wieder neu definiert wird: als Grünraum, dessen Gebrauch weder vorgeplant noch organisiert ist, sondern von der Initiative seiner Besucherinnen und Besucher lebt.

Grüner Freiraum

«Allmend» ist heute ein Begriff mit einer ästhetischen und einer sozialen Dimension. Er bezieht sich auf die naturnahe Gestaltung des Geländes und zielt auf eine möglichst unreglementierte und freie, allen offen stehende Nutzung.

Gut drei Viertel der Besucherinnen und Besucher kommen aus der Stadt. Sie suchen den Ort vor allem auf, um zu spazieren oder Sport zu treiben. Viele sind hier täglich unterwegs. Geschätzt wird neben der Nähe zum Wohnort



Fräulein von Planta auf der Allmend
Bild: «Zürcher Wochen-Chronik», 1911



und der Ruhe auch die naturnahe Gestaltung. Neben den offiziellen Spazierwegen gibt es viele kleine Pfade, die zu abgelegenen Plätzen und Waldlichtungen führen, was eine sehr persönliche und intime Nutzung des Geländes möglich macht. Der Kiosk dient vielen Hundehaltenden als Treffpunkt und Ausgangspunkt für gemeinsame Spaziergänge. Gewünscht wird weder eine parkähnliche Gestaltung des Geländes noch die Einrichtung eines Naturschutzgebiets, weil dadurch die Nutzung eingeschränkt werden könnte.

Seit dem 18. Jahrhundert wird in unserer Kultur der Aufenthalt in der Natur mit dem Traum vom freien und ungebundenen Leben in Verbindung gebracht. Dieser Traum scheint auf der Allmend teilweise verwirklicht. 1961 brachte dies ein Leserbriefschreiber in der «NZZ» auf den Punkt: «Selbst wenn ich dort einen Elefanten hätte dressieren wollen, würde mich niemand daran gehindert haben.» Und eine heutige Besucherin meint ganz einfach: «Ein «Schoggi-Platz!»

Text: Samuel Wegmann

Hornusserverein Hämismatt auf der Allmend, 1901. Hornusser gehörten über Jahrzehnte zum Bild der Allmend. Die Sportart wurde in den meisten Orten ausserhalb des Kantons Bern von zugewanderten Bernern eingeführt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts lösten die Niederlassungsfreiheit und die Industrialisierung eine Binnenwanderung in der Schweiz aus. Berner Bauern, die aufgrund der sich verändernden Produktionsweisen oder wegen des bernischen Erbrechts, das den Hof dem jüngsten Sohn zuwies und alle anderen leer ausgehen liess, in ihrer Heimat kein genügendes Auskommen fanden, versuchten zu Hunderten ihr Glück in anderen Teilen des Landes. Hornusservereine waren eine Art «Immigranten-Organisationen». Sie erlaubten es, den Kontakt untereinander zu behalten und heimatliche Traditionen und Sportarten weiter zu pflegen.

Rekultivierung der Allmend



Vision der Sihlnaturierung und Neugestaltung der Allmend Brunau mit neuem Steg über die Sihl und Kioskneubau.

Kaum war 1986 der Waffenplatz von der Allmend Brunau ins Reppischtal verlegt worden, wurden grosse Flächen am rechten Sihlufer (Allmend I) mit Bauinstallationen belegt. Zuerst durch die SBB für den Bau des Entlastungstunnels von Wiedikon bis Thalwil, danach für die Westumfahrung und den Uetlibergtunnel.

Doch nun können die Flächen rekultiviert werden. Die Arbeiten, durchgeführt vom Tiefbauamt des Kantons Zürich, werden im Sommer 2009 abgeschlossen sein. Die Nutzung und der Unterhalt der Allmend I werden dann vom Kanton an die Stadt übergeben.

Weil die Projekte Sihlnaturierung und Neugestaltung der Allmend I bis III blockiert sind, können diese nicht wie geplant parallel zur Rekultivierung der Allmend I erfolgen.

Grün Stadt Zürich hat jedoch entschieden, mit der Neugestaltung der Allmend I nicht zuzuwarten, sondern Teile daraus nach Abschluss der Rekultivierungsarbeiten durch den Kanton schon jetzt zu realisieren, damit die Allmend I Ende 2009 der Bevölkerung für die Erholungsnutzung wieder zur Verfügung steht.

Die Massnahmen im Einzelnen

Zusammen mit der Rekultivierung werden auf den Flächen der Allmend I Teile von denjenigen Gestaltungsmaßnahmen umgesetzt, die sich losgelöst vom Gesamtprojekt «Neugestaltung Allmend I bis III» angehen lassen:

- Platzartige Zugangsgestaltung der Unterführung beim Restaurant Kantine mit Kopfweiden, einem Brunnen und Bänken,

- Baumpflanzungen für so genannte Clumps (Baumgruppen) und Einzelbäume,

- Ausstattung mit Bänken und Tischen.

Die Allmend I ist auf die Bedürfnisse von Familien mit Kindern ausgerichtet. Deshalb sollen Hunde von der Spiel- und Badewiese ferngehalten werden. In allen anderen Bereichen bleibt der freie Hundeauslauf im heutigen Umfang möglich.

Gestaltungskonzept der Allmend I bis III

Das Gesamtprojekt sieht vor, die Hochwassersicherheit auf der ganzen Strecke zwischen Eiswehr und SZU-Brücke zu verbessern. Gleichzeitig werden die Chancen genutzt, die Attraktivität für Erholungsuchende zu steigern und den Lebensraum für Flora und Fauna zu verbessern. Ein differenziertes Wegnetz wird die Allmend und ihre Teilbereiche erschliessen und an das übergeordnete Strassen- und Wegnetz anbinden. Ein neuer Fussgängersteg wird das Quartier Wollishofen mit der Allmend verbinden. In der Verlängerung des Steges wird eine neue Fussgängerbrücke die Sihl überqueren. Sitzgelegenheiten und Grillstellen begleiten das Wegnetz. Der heutige Badeinselkiosk wird dannzumal abgebrochen und durch einen Neubau am linken Ufer auf der Allmend II ersetzt. Baumgruppen, Einzelbäume und Kopfweiden in Gruppen sowie unterschiedliche Bodensubstrate in der Allmend I bieten vielfältige Lebensräume für Pflanzen und Tiere.

Text: Christine Bartholdi

Visualisierungen: Philipp Schaerer, dipl. Arch. ETH/SIA



Baden am Sihlkanal um 1940 (Quelle: «Der Sihltaler», 1969).

Erholungs- und Mussezeiten kannte der Mensch seit je, sie sind eine physische und psychische Notwendigkeit. Das heutige Freizeitverständnis geht auf die Zeit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert zurück. Damals wurden Wohn- und Arbeitsort getrennt. Die Arbeitszeiten stiegen an. In den Fabriken waren 14-stündige oder gar noch längere Arbeitstage gang und gäbe. Viele soziale Kämpfe drehten sich um eine Reduktion der Arbeitszeiten. Doch erst der Generalstreik von 1918 brachte die 48-Stunden-Woche. Ferien für alle wurden nach dem Zweiten Weltkrieg eingeführt. Während bis dahin die Freizeit vor allem als Zeitraum zur Wiederherstellung der Arbeitskraft verstanden wurde, werden jetzt Werte wie Selbstverwirklichung und persönliches Glück wichtiger. Freizeit soll eine Zeit der uneingeschränkten Freiheit sein.

«Trotz der zeitweiligen militärischen Belegung ist die Allmend immer eine Allmend geblieben, d. h. das Eigentum der ganzen Bevölkerungsgemeinde. Dort wurden die grossen und kleinen eidgenössischen und lokalen Feste abgehalten, Ausstellungen veranstaltet, dort gab es Reitturniere und Fussballspiele und überhaupt konnte dort bis heute jeder tun und lassen, was er wollte, vom kleinen Lausub bis zum alten Mann mit seinem Hund, vom Fussballspieler, Handballer, Hammerwerfer, Bogenschützen bis zum Hornusser.»

Aus einem Leserbrief in der «NZZ», 1961.